



Funk_R_2005n

Psychologie der Gewalt und ihre Bedeutung für Religion und Politik

Rainer Funk

„Psychologie der Gewalt und ihre Bedeutung für Religion und Politik,“ in: Religion und Politik im Zeichen von Krieg und Versöhnung. Beiträge und Materialien, ed. by Manfred Zimmer, Norderstedt (Book on Demand) 2005, pp. 29-37.

Copyright © 2005 and 2012 by Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tuebingen, Germany; E-Mail: funk[at-symbol]fromm-online.com

Einleitung: Gewalt angesichts des Terrorismus¹

Spätestens seit dem 11. September 2001 ist deutlich geworden, dass der Terrorismus eine neue Form kriegerischer Auseinandersetzung geworden ist. Nutzten bis dahin meist nur kleine politische Randgruppen den Terroranschlag, um auf sich aufmerksam zu machen, so stellt der organisierte Terror heute eine ernsthafte Bedrohung für alle dar:

- Die Gefährlichkeit des Terrorismus hat deshalb erstens damit zu tun, dass er in Netzwerken auch global organisiert ist und globale Veränderungen verfolgt, wie sie sonst nur in Kriegen angestrebt werden.
- Ein zweiter Grund für die Gefährlichkeit des Terrorismus ist, dass Terroristen nicht nur Sprengstoff verwenden, sondern sich auch biologischer, chemischer und atomarer Waffen bedienen können.
- Ein ebenso wichtiger, dritter Grund ist die hohe Verletzlichkeit unserer technisierten Welt und unserer Versorgungssysteme für Wasser, Nahrung, Energie, die mit relativ geringem Aufwand angegriffen und nachhaltig gestört werden können.
- Ein vierter Grund, warum der gegenwärtige Terrorismus eine so ernsthafte Bedrohung darstellt, hat mit den Selbstmord-Attentaten zu tun, das heißt mit der – vielfach religiös begründeten – Bereitschaft von Menschen, ihr Leben für ein terroristisches Ziel zu opfern. Auf diese Weise gibt es faktisch keinen sicheren Schutz mehr vor Terroranschlägen. Die Folgen sind immer aufwändigere Sicherheitssysteme und ein gesteigertes Misstrauen der Menschen untereinander.
- Ein fünfter Grund ist schließlich unsere weitgehende Unfähigkeit, mit terroristischer Gewalt adäquat umzugehen. Von diesem Grund soll hier die Rede sein. Gibt es eine Alternative dazu, auf Gewalt nur mit Gegengewalt zu reagieren? Und welche Rolle spielt dabei die Religion? Trägt Religion dazu bei, Gewalt zu überwinden oder verstärkt Religion die Bereitschaft zur Gewalt?

Die Frage des Umgangs mit Gewalt ist so alt wie die Menschheit. Am Beginn der biblischen Menschheitsgeschichte steht die Ermordung Abels durch Kain. Bis in unsere Tage kommt bei politischen Konflikten die auch in der Bibel gelehrt *lex talionis* zum

¹ Überarbeitete Fassung meines Vortrags am 28. 05. 2005, Bad Marienberg/Westerwald.



Zug. Sie besagt, dass das Maß der Strafe sich an der Größe des Vergehens zu orientieren hat: „Aug' um Aug' und Zahn um Zahn“ (Lev 24,20). Gewalt lasse sich, so die Jahrtausende alte Maxime, nur durch Gegengewalt klein kriegen und verhindern. Mit dieser Maxime glauben wir, den Terrorismus besiegen zu können. Das Gegenteil wird der Fall sein.

Gegengewalt wird noch mehr Gewalt erzeugen. Dafür gibt es einen ganz einfachen Grund: Um terroristische Gewalt ausüben zu können, bedarf es keiner militärischen oder politischen Macht und Stärke. Fast jeder kann dies heute tun, auch Frauen und Kinder. Allein schon deshalb macht die Bekämpfung der Gewalt mit Gegengewalt keinen Sinn mehr.

Was für eine Alternative gibt es für den Umgang mit Gewalt? Eine Psychologie, die zu verstehen versucht, wie Gewalt entsteht und warum Gewalt Gegengewalt erzeugt, kann darauf eine Antwort geben. Es geht also in einem zweiten Abschnitt um die psychologische Erklärung der Entstehung von Gewalt.

Psychologische Erklärung der Entstehung von Gewalt²

Erscheinungsweisen und Funktionen menschlicher Aggression

Es gibt unendlich viele Ausdrucksweisen und Bezeichnungen für aggressives Verhalten: Menschen sind aggressiv, destruktiv, feindselig, missgünstig, streitbar, vorwurfsvoll, kritisierend, entwertend, zynisch, sadistisch, eifersüchtig, neidisch, betrügerisch, rivalisierend usw. Immer drückt sich in solchem Verhalten etwas Aggressives aus. Deshalb glauben manche, es wäre am besten, es gäbe beim Menschen gar keine Aggression. Aber dies wäre eine schlechte Lösung, denn die Aggression ist eine Fähigkeit des Menschen, die er braucht, um sich selbst behaupten zu können, sein Leben zu schützen und sich gegen Bedrohungen verteidigen zu können. Diese im Dienste des Lebens und Überlebens stehende Aggression hat der Mensch mit dem Tier gemeinsam. Sie ist grundsätzlich defensiver Natur, auch wenn sie im konkreten Fall eine zerstörerische Wirkung haben kann.

Die Fähigkeit zur Aggression ist aber nicht nur lebenserhaltend bei der Bedrohung des Lebens von außen. Aggressives Verhalten spielt auch eine wichtige Rolle bei der psychischen Entwicklung des Menschen. Es ist kein Zufall, dass das kleine Kind zuerst „nein“ zu sagen lernt, bevor es „ja“ sagen kann. Die gesamte psychische Entwicklung ist dadurch gekennzeichnet, dass der Mensch das, was ihm in einer bestimmten Phase lieb und teuer war, entwertet, sich von ihm distanziert und abgrenzt, es bekämpft und anfeindet. Psychische Entwicklung gibt es nur als Prozess von Werden *und* Sterben, von Ja *und* Nein. Wachstum gibt es nur, wenn man *gegen* das Bisherige sein kann – gegen das Gepampert- und Abhängig-Gemachtwerden durch mütterliche Figuren oder gegen das Bevormundet- und Gefügig-Gemachtwerden durch väterliche Autoritäten oder Sachzwänge. Ohne Aggression gibt es keine Freiheit, Selbstständigkeit, Autonomie und keine Selbstverwirklichung.

Die Aggression hat also zwei Gesichter: Sie ist der Grund für Destruktivität, Krieg und Unglück auf dieser Welt, aber sie hat auch eine lebenserhaltende und wachstumsför-

² [Siehe hierzu auch Erich Fromm „Über biologische und soziale Wurzeln der menschlichen Destruktivität“, in diesem Band, S. 103–113. – M. Z.]



dernde Funktion. Wie lässt sich die eine Art der Aggression von der anderen beim Menschen unterscheiden? Und – noch wichtiger – wie kommt es zur Entwicklung einer nicht im Dienste des Lebens stehenden Aggression beim Menschen? Auf beide Fragen hat Erich Fromm in seinem Buch *Anatomie der menschlichen Destruktivität*³ eine plausible Antwort gegeben:

Die defensive, im Dienste des Lebens stehende Aggression tritt immer nur in Situationen auf, wenn das Leben oder das Wachstum des Menschen akut bedroht ist. Sobald die Bedrohung vorüber ist, spürt der Mensch kein Bedürfnis mehr, aggressiv zu sein. Die im Dienste des Lebens stehende Aggression ist also immer *reaktiv* und situativ, das heißt an Situationen von Bedrohung gebunden.

Genau darin unterscheidet sie sich von einer anderen Art menschlicher Aggressivität, die sich unabhängig von einer bedrohlichen Situation als permanenter Wunsch äußert, aggressiv sein zu können. Sie wartet auf Anlässe, um sich „Erleichterung“ in destruktiven Entladungen zu schaffen; notfalls schafft sie sich selbst die Anlässe, um destruktiv sein zu können. Das Aggressive ist hier zu einem Bedürfnis, zu einer triebhaften Streben geworden. Erich Fromm nannte sie im Unterschied zur reaktiven Aggression eine *charakterbedingte* Aggression.

Natürlich will niemand ein aggressiver Mensch sein oder einen aggressiven Charakter haben. Deshalb wird das Ausleben dieser Art von Aggression auf vielfältige Weise rationalisiert. Wir versuchen unser Verhalten zu legitimieren, etwa dadurch, dass wir ja nur das Beste für das Kind wollen oder dass uns selbst es auch nichts geschadet hat, wenn wir gedemütigt wurden oder dass wir im Namen der Freiheit Bomben werfen oder einen „heiligen“ Krieg führen.

Zur Entstehung charakterbedingter Aggression

Wie entsteht diese zweite, charakterbedingte Art der Aggression? Die Antwort Erich Fromms lautet, dass immer dann die charakterbedingte Aggression entsteht, wenn die im Dienste von psychischem Wachstum und Überleben stehende reaktive Aggression behindert oder gar vereitelt wird. Das heißt konkret: Wenn Menschen in für sie bedrohlichen Situation nicht defensiv aggressiv reagieren dürfen, weil alles Aggressive Teufelswerk ist, dann entwickelt sich eine andere Art von Aggressivität, die wie ein Aggressionstrieb erlebt wird, der nach permanenter Befriedigung verlangt. Solche Menschen müssen immer andere – oder auch sich selbst – beherrschen, klein halten oder demütigen, weil sie an einer sadistischen oder masochistischen Aggressivität leiden; oder sie müssen sich oder andere immer entwerten, weil sie an einer narzisstischen Aggressivität leiden; oder sie haben das permanente Bedürfnis, etwas zu zerstören oder zu verbrauchen, weil sie an einer nekrophilen Aggressivität leiden, das heißt einen Trieb spüren, alles leblos machen zu wollen.

In welcher Form auch immer die charakterbedingte Aggression auftritt, sie entsteht immer dann, wenn Menschen daran gehindert werden, ihre lebenserhaltende und wachstumsfördernde Aggression ausleben zu dürfen. Soll es zu einer Auflösung der charakterbedingten Aggression kommen, ist dies nur möglich, wenn der betreffende Mensch wieder lernt, sich gegen das zur Wehr zu setzen, vor dem er sich wirklich be-

³ Erich Fromm, *Gesamtausgabe in zwölf Bänden*, hrsg. von Rainer Funk, Deutsche Verlags Anstalt und Deutscher Taschenbuch Verlag, München, Stuttgart 1999, Band VII (1973), Dritter Teil, S. 163–393.



droht fühlt oder bedroht fühlte, nämlich damals, als sich die charakterbedingte Aggression in Kindheit, Jugend oder im Erwachsenenalter, z. B. in einer Ehe entwickelte.

Gewalt als besondere Aggressionsform

Ich habe bisher mit Absicht nur im allgemeinen Sinn von Aggression gesprochen, und nicht von Gewalt, um deutlich zu machen, dass jedes aggressive Verhalten im Dienste des Lebens stehen kann, sich aber auch gegen das Leben richten kann. Gewalt ist eine besondere Form der Aggression. Wann sprechen wir von Gewalt? Was unterscheidet Gewalt von anderen Aggressionsformen?

Im Unterschied zu anderen Aggressionsformen sprechen wir im Alltag dann von Gewalt, wenn es *Täter* und *Opfer* gibt. Von Opfern sprechen wir immer dann, wenn ein Mensch angegriffen wird, sich aber nicht wehren kann – entweder weil der Angreifer übermächtig ist oder weil sich das Opfer aus Schwäche, Hilflosigkeit oder Unwissenheit nicht zur Wehr setzen kann. Unter psychologischer Perspektive zielt Gewalt immer auf Wehrlosigkeit. Sie lässt sich deshalb definieren *als jene Aggressionsform, die sich gegen ein wehrloses Opfer richtet oder die darauf abzielt, einen Menschen wehrlos zu machen*. Diese Besonderheit von Gewalt macht die Gewalt zur gefährlichsten Aggressionsform. Denn Gewalt versucht, die defensive Aggression auszuschalten und trägt ganz erheblich dazu bei, dass es zur Ausbildung von charakterbedingten Formen der Aggression und zu neuer Gewalt kommt. An der Ausübung von Gewalt lässt sich psychologisch deshalb besonders eindrücklich beobachten, wie neue Gewalt entsteht.

Um begreifen zu können, wie neue Gewalt entsteht, müssen wir uns zunächst in das Opfer hineinfühlen und nachspüren, wie Gewalt vom Opfer erlebt wird.

Wie Opfer Gewalt erleben

Gewalt, so haben wir definiert, sucht sich wehrlose Opfer oder zielt darauf ab, ein Opfer wehrlos zu machen. Was fühlt ein Kind, das sexuell missbraucht wird und dem gedroht wird, dass es ins Kinderheim kommt, wenn es davon etwas verrät? Was fühlt ein Mensch, der gefesselt und gefoltert wird? Dem das Gesicht zerschnitten wird und der mit Elektroschocks traktiert wird? Was fühlt ein Ehepartner, der immer nur entwertet wird und dessen Gegenwehr noch mehr Entwertung nach sich zieht? Was fühlt ein Kleinkind, das sich nachts ängstigt, doch die Eltern sind einfach ausgegangen? Was fühlt ein Jugendlicher, dem die Wahrheit über seinen biologischen Vater vorenthalten wird? Was fühlt ein behinderter oder ein alter Mensch, wenn er körperlich angegriffen wird?

Die Antwort lautet immer, dass solche Menschen von unerträglichen Ohnmachtsgefühlen, Wehrlosigkeits- und Hilflosigkeitsgefühlen und von Isolationsgefühlen erfüllt sind. Es gibt kaum schlimmere Gefühle, als wehrlos, hilflos und ohnmächtig einer Gewaltsituation völlig allein ausgeliefert zu sein. Es gibt viele sehr unangenehme Gefühle: Angstgefühle, Versagensgefühle, Schuldgefühle, Schamgefühle, Einsamkeitsgefühle, Nichtigkeitsgefühle, Minderwertigkeitsgefühle, Unwertgefühle, Gefühle von innerer Leere usw. Die meisten von uns kennen solche Gefühle aus eigener Erfahrung wenigstens ansatzweise. Die bei völlig wehrlos machender Gewalt auftretenden Gefühle von Ohnmacht, Wehrlosigkeit, Hilflosigkeit und Isolation können viele sich vorstellen, aber nicht wirklich fühlen, so unerträglich sind sie.



Die genannten Beispiele bezogen sich auf Situationen, wo es faktisch keine Gegenwehr mehr gibt. Zum Glück gibt es nicht nur Gewaltsituationen, die völlig wehrlos machen. In solchen Situationen versuchen wir, uns zur Wehr zu setzen, und es sind auch noch andere Gefühlsreaktionen möglich: Gefühle von ohnmächtiger Wut, Verzweiflung und Trauer. Je wehrloser aber Menschen durch Gewalt gemacht werden, desto hilfloser, ohnmächtiger und isolierter erleben sie sich und desto unerträglicher werden diese Gefühle. Genau in dieser Situation – wenn diese unerträglichen Gefühle psychisch nicht mehr ausgehalten werden – entsteht neue Gewalt.

Die Entstehung von neuer Gewalt

Wir Menschen haben zahlreiche Möglichkeiten, unangenehme Gefühle aus unserem bewussten Erleben auszublenden. Wir können sie verdrängen, auf andere projizieren, sie in ihr Gegenteil verkehren usw. Bei völlig unerträglichen, lebensbedrohlichen Gefühlen besteht ein letzter Ausweg darin, dass wir diese Gefühle *introjizieren*. Wir verleiben sie uns sozusagen ein, so dass sie uns nicht mehr bedrohen und wir ihnen nicht mehr hilflos und wehrlos ausgeliefert sind. Ähnlich wie bei einer kannibalistischen Einverleibung sind jetzt die bedrohlichen Kräfte in uns selbst und stehen uns zur Verfügung. Die wehrlos machende Gewalt ist gebannt, allerdings zu einem sehr hohen Preis. Denn nun ist das Gewalttätige in mir selbst, wie etwas Fremdes und doch Eigenes; ein *Introjekt*, das zu mir gehört und doch wie ein Fremdkörper erlebt wird, der nicht zu mir gehören soll. Menschen, die zur Abwehr wehrlos machender Gewalt auf diese *Introjektion* zurückgreifen mussten oder müssen, sind zumeist gezeichnete Menschen, weil sie von nun an mit dieser inneren Gewalttätigkeit zu kämpfen haben. Wir sprechen mit Recht von traumatisierten Menschen.

Wenn immer wir Menschen mit schwierigen, unangenehmen und bedrohlichen inneren Gefühlen und Impulsen zu kämpfen haben, gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten, mit ihnen umzugehen. Entweder wir richten sie nach außen gegen andere Menschen und Sachen oder wir richten sie gegen uns selbst, vor allem gegen unseren eigenen Körper. Beide Möglichkeiten lassen sich auch beim Umgang mit der introjizierten Gewalttätigkeit beobachten. Manche Menschen richten sie gegen sich selbst, indem sie autoaggressiv werden, sich schneiden, sich umbringen wollen, magersüchtig werden; andere richten sie nach außen und werden selbst gewalttätig und bedrohlich, missbrauchend und andere wehrlos machend.

So tragisch die Entwicklung für den Einzelnen ist, psychologisch gesehen, wird die Gewalt auf diese Weise im Opfer wiedergeboren, wird das Opfer zum Täter. Viele Eltern, die ihre Kinder schlagen, wurden selbst als Kinder geschlagen. Sexuell Missbrauchte werden selbst zu Tätern und missbrauchen andere. Menschen, denen Gewalt angetan wurde, indem sie öffentlich beschämt wurden, kommen nicht davon los, andere öffentlich beschämen zu müssen usw. Ich füge die gleiche Gewalt, die mir angetan wurde und wird, anderen zu: „Aug' um Aug', Zahn um Zahn“.

Gerade am Beispiel des Umgangs mit wehrlos machender Gewalt lässt sich psychologisch zeigen, wie charakterbedingte Aggression entsteht: Eben weil Gewalt eine defensive Aggression unmöglich macht, kommt es zur Wiedergeburt der Gewalt im Opfer. Diese wiedergeborene Gewalt ist permanent als Gewaltbereitschaft spürbar und drängt danach, befriedigt zu werden. Das Beispiel des Umgangs mit wehrlos machender Gewalt zeigt darüber hinaus, wie es zu einer Spirale von Gewalt kommt und dass Gegen-



gewalt, die wehrlos macht, neue Gewalt erzeugen wird.

Von hier aus stellt sich die Frage nach der Reaktion auf terroristische Gewalt, die ich eingangs ansprach, in einem neuen Horizont: Ist die politische Reaktion, auf die terroristische Gewalt mit Gegengewalt zu reagieren und dem Terrorismus den „Krieg zu erklären“, das Ergebnis einer Introjektion und Traumatisierung? Wird mit der Gegengewalt nur die Gewaltspirale verstärkt? Die Frage ist nicht mit einem einfachen Ja oder Nein zu beantworten. Eine wichtige Hilfe bei der Klärung dieser Frage ist die Bedeutung, die für beide Seiten die Religion hat. Sowohl die terroristische Gewalt als auch die politische Gegengewalt legitimieren ihre Gewaltanwendung mit Hilfe der Religion. Fragen wir also danach, welche Bedeutung für beide Seiten die Religion für die Gewalt in unserer Zeit hat.

Die Bedeutung der Religion für die Gewalt unserer Zeit⁴

Religion als Legitimation menschlichen Handelns

Kein Mensch ist ohne innere Not gewalttätig. Wer aber aus einer inneren Not gewalttätig ist, der möchte vor sich und anderen nicht als ein solcher erscheinen. Darum fügen viele Menschen lieber sich selbst Gewalt zu als dass sie anderen gegenüber gewalttätig sind. Sind sie dennoch gegen andere gewalttätig, dann muss ihre Gewalt mit Rationalisierungen und Ideologien legitimiert werden. Dabei sind Rationalisierungen individuelle Legitimationen für ein Verhalten, das wir eigentlich bei uns nicht akzeptieren. Ideologien hingegen sind kollektive Legitimationen: Ich tue nur das, was andere auch tun und für richtig halten.

Eine typische Rationalisierung ist aus der Diskussion um körperliche Züchtigung geläufig. Der prügelnde Vater sagt: „Mir hat die Tracht Prügel auch nichts geschadet“, allerdings – so müsste der Satz weitergehen – muss auch ich prügeln, was ich eigentlich verabscheue. Mit dem Satz: „Mir hat die Tracht Prügel auch nichts geschadet“ wird die eigene Gewaltanwendung legitimiert, obwohl der Satz offensichtlich falsch ist, denn die Prügel, die der Vater als Kind erhalten hat, haben ihm in Wirklichkeit geschadet. Sie haben dazu geführt, dass er nun gewalttätig sein muss.

Unter den vielen Bedeutungen, die Religion für den Menschen hat, interessiert hier jene, mit der Menschen ihr fragwürdiges Verhalten kollektiv begründen. Kein Zweifel, dass Religion auch eine ideologische Funktion hat, um ein Handeln, das im Widerspruch zu den ethischen Zielen dieser Religion steht, zu legitimieren. In allen Religionen lassen sich dafür zahlreiche Beispiele in der Geschichte finden. Man denke beim Christentum nur an die Kreuzzüge oder die Inquisition, an das Segnen der Waffen oder an die Geringschätzung und Unterdrückung der Frau.

Religion als Legitimation von Gewalt

Die ideologische Funktion der Religion sticht dort besonders ins Auge, wo es um die kollektive Legitimation von Gewalt geht. Ein besonders eindrückliches Beispiel ist die Legitimation von Mord und Selbstmord bei den islamischen Selbstmord-Attentätern. Wie kann ein gläubiger Moslem dazu gebracht werden, andere und sich selbst umzu-

⁴ [Literatur- und Internetbeiträge zum Gewaltpotenzial von Religionen siehe im Teil „Materialien“ dieses Bandes, S. 264–270 (Literatur) und S. 286 f. (Internet). – M. Z.]



bringen? Die Ethik des Islam schließt eine solche Gewaltanwendung eindeutig aus, und kein Moslem wäre von sich aus zu einem solchen Verbrechen fähig. Religiöse Eiferer suggerieren ihm, dass er eine ganz wichtige Mission in einem heiligen Krieg ausführen soll. Wie wichtig die Mission ist, wird mit der Belohnung verdeutlicht. Wenn er stirbt, hat er einen direkten Zugang zum Paradies. Sowohl die Rede vom heiligen Krieg als auch die besondere Mission sind Teil einer Ideologie, die nur den Zweck hat, seine moralischen Bedenken aufzugeben und der bisher gebremsten Gewaltbereitschaft freien Lauf zu lassen.

Die ideologische Funktion der Religion lässt sich aber nicht nur bei den islamischen Fundamentalisten – von denen allerdings nur eine Minderheit gewaltbereit ist – deutlich machen. Auch bei der Kriegserklärung der amerikanischen Regierung gegen den Terrorismus spielt die ideologische Funktion der Religion eine zentrale Rolle. Mit deutlichen Anleihen aus der „Apokalypse des Johannes“ werden Bilder des Kampfes gegen das Böse und „die Achse des Bösen“ heraufbeschworen, die nur den Zweck haben, die Gegengewalt zu legitimieren und die Soldaten willens zu machen, in den Krieg nach Afghanistan und in den Irak zu ziehen. Auch hier spielen Visionen und Missionen eine Rolle, die einem religiösen Fundamentalismus entnommen sind. Dieser predigt zwar keine Selbstmord-Attentate, denn zu solchem sind nur Verzweifelte fähig. Der westliche religiöse Fundamentalismus zeichnet sich aber gerade dadurch aus, dass er über alle Zweifel erhaben ist. Seit der religiösen „Wiedergeburt“ ist auf Gott absolut Verlass und steht er immer auf der eigenen Seite. Warum sollte es da noch Zweifel geben, dass für die Freiheit und eine gerechte Sache Gewalt angewendet werden muss?

Auch hier verhilft die Religion dazu, dass eine innere Gewaltbereitschaft öffentlich werden darf. Psychologisch gesehen entspringt eine innere Gewaltbereitschaft immer einer erlittenen Gewalterfahrung – einer Traumatisierung, wie ich oben gezeigt habe. Die Gewaltbereitschaft islamischer Fundamentalisten hat dabei sicher einen anderen geschichtlichen Hintergrund als jene, die zur Kriegserklärung gegen den Terrorismus geführt hat. Hier lässt sich die Traumatisierung mit einem Datum belegen. Am 11. September 2001 hat das Selbstbild wohl der Mehrheit der US-Amerikaner eine massive Gewalterfahrung erlitten, die vor allem für jene, die sich religiös als *born again* (Wiedergeborene, Bekehrte) auf der sicheren Seite wännen, traumatisierend war.

An dieser Stelle ist es hilfreich, noch einmal daran zu erinnern, worin die Traumatisierung besteht. Von Traumatisierungen im psychologischen Sinne ist dann zu sprechen, wenn der Mensch wehrlos einer Gewalteinwirkung ausgesetzt ist und er mit den dabei entstehenden Gefühlen von Ohnmacht, Wehrlosigkeit, Hilflosigkeit, und Isolation nicht mehr anders umgehen kann, als dass er die Gewalt inkorporiert, so dass sie nun als Introjekt von ihm selbst kontrolliert werden kann. Auf diese Weise ist die Gewalt von außen zu einer inneren Gewaltbereitschaft geworden, die befriedigt werden will.

Religion spielt bei der Frage des Umgangs mit Gefühlen von Ohnmacht, Wehrlosigkeit und Hilflosigkeit und Isolation eine entscheidende Rolle. Es mag bisher der Eindruck entstanden sein, dass Religion nur dazu diene, Gewalt zu legitimieren. Dieser Eindruck ist falsch. Ich bin im Gegenteil davon überzeugt, dass vor allem die Religion helfen kann, mit Ohnmachtsgefühlen anders umzugehen und deshalb dazu beizutragen imstande ist, dass keine neue Gewalt entsteht. Tatsächlich ist Religion doppelgesichtig: Sie kann zur Rationalisierung von neuer Gewalt dienen und damit das Gewaltpotenzial verstärken; sie kann aber auch dazu beitragen, die Gefühle von Ohnmacht, Wehrlosig-



keit, Hilflosigkeit und Isolation angesichts wehrlos machender Gewalt *auszuhalten* und ihnen *gegenzusteuern*.

Religion als Befreiung von Gewalt⁵

Ob eine Religion zur Gewaltreduktion beiträgt, hängt nicht davon ab, dass sie Gewalt stigmatisiert und in Gewalt die Wurzel allen Übels sieht. Im Gegenteil, wenn Religion Berührungängste mit Gewalt hat, stellt sie sich in Wirklichkeit in den Dienst der Gewalt. Dies klingt nur auf den ersten Blick widersprüchlich. Hat man einmal begriffen, dass Gewalt immer ihre Wurzeln in der Unfähigkeit hat, sich zu wehren und Gefühle von Ohnmacht, Wehrlosigkeit, Hilflosigkeit und Isolation spüren und auszuhalten zu können, wird verständlich, warum jemand, der Berührungängste mit Gewalt hat, im Bann der Gewalt steht. In Wirklichkeit ist er wehrlos und will – ebenso wie der Gewalttätige – mit diesen unerträglichen Gefühlen, ohnmächtig und wehrlos zu sein, nichts zu tun haben.

Meines Erachtens muss Religion vier Voraussetzungen erfüllen, um zu einer Gewaltreduktion beizutragen:

- Erstens muss es in der religiösen Praxis eine Verbundenheit und Solidarität mit den Opfern und Verlierern einer auf Gewalt aufgebauten Gesellschaft geben. Eine solche Solidarität ist nur möglich, wenn man die Nähe zu denen sucht, die ohnmächtig, wehrlos, hilflos und isoliert sind.
- Dies führt zur zweiten Voraussetzung: Religion muss dem Einzelnen Räume anbieten, in denen dieser lernt, sich auch ohnmächtig, wehrlos, hilflos und isoliert fühlen zu können. Fühle ich mich nur noch *born again*, positiv, happy und von allen negativen Gefühlen befreit und erlöst, dann spricht vieles dafür, dass ich alle negativen Selbstgefühle verleugnen muss und das Negative außerhalb von mir wahrnehme und bekämpfe.
- Drittens muss Religion selbst auf die Ausübung von Gewalt gegenüber den Gläubigen verzichten. Religiöse Gewalt hat viele Gesichter. Ritualisierte Demutsakte und Selbstdemütigungen sind meist nur eine andere Form religiöser Vergewaltigung. Bekehrung lässt sich nicht erzwingen. Erwartete Schuldbekennnisse und öffentliche Lebensbeichten sind Unterwerfungsgesten. Mit Gewalt lassen sich auch nie Konflikte mit Dissidenten und Gegnern des Glaubens lösen.
- Viertens muss Religion die Menschen ermutigen, kritisch gegen jede Art von Gewaltäußerung zu sein und sich gegen jeden Gewaltanspruch zur Wehr zu setzen. Gewalt zielt ja immer darauf ab, Menschen wehrlos zu machen und die defensive Aggression auszuschalten. Im Amerikanischen gibt es ein Wort, das im Deutschen fehlt und das diese Fähigkeit, sich zur Wehr zu setzen, in einem Wort ausdrückt: *empowerment* (etwa: „zu eigenen Kräften kommen“). Wenn Religion zu *empowerment* befähigt, wird Gewalt daran gehindert, im Opfer wiedergeboren zu werden.

Gegengewalt ist keine adäquate Antwort auf Gewalt. Im Gegenteil, sie trägt nur dazu bei, dass die Gewalt im Opfer wiedergeboren wird. Diese psychologische Erkenntnis

⁵ [Zum Friedenspotenzial von Religionen siehe auch Horst Georg Pöhlmann, in diesem Band, S. 222–229. Literatur- und Internetbeiträge zu diesem Thema siehe im Teil „Materialien“ (Literatur, S. 276 ff.; Internet, S. 290 f.). – M. Z.]



gilt in besonderem Maße angesichts terroristischer Gewalt. Terroristische Gewalt stellt nicht nur eine Herausforderung für die Politik dar, nicht mit Gegengewalt zu reagieren. Sie ist auch eine Herausforderung für die Religion, weil die Religion auf beiden Seiten zur Legitimierung von Gewalt instrumentalisiert wird. Dass und wie gerade die christliche Religion, in deren Zentrum die Ohnmacht des Kreuzes und die Solidarität mit den Wehrlosen steht, eine gewaltreduzierende Rolle spielen könnte und sollte, versuchte ich am Ende aufzuzeigen.

Gewalt entsteht aus Wehrlosigkeit und zielt auf Wehrlosigkeit. Wenn es gelingt, Gefühle der Wehrlosigkeit auf beiden Seiten durch *empowerment* zu reduzieren, wird der Gewalt der Nährboden entzogen.